

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

No. 23.

Landberg a. M., Dienstag den 22. Februar 1876. 57. Jahrgang.

## Eine bedeutungsvolle Rede.

§ Bismarck'sche Parlaments-Reden verdienen gewiß, auch nach 8 Tagen noch einer Erörterung unterworfen zu werden. Wir glauben sogar, daß es zweckmäßiger sei, einige Tage vorübergehen zu lassen, ehe man sich an eine solche Arbeit macht, zu warten, bis man das Gelesene recht verstanden hat. Das gilt vor Allem von der am 9. Febr. gehaltenen Rede des Reichskanzlers, die von dem Organe des französischen Ministers des Aeußern die bedeutendste genannt wird, die der Fürst seit 1871 gehalten. Diese Rede wurde bei Gelegenheit der dritten Lesung der in zweiter Berathung verworfenen §§ 130 und 131 der Strafgesetznovelle, welche gegen die Diskussionsfreiheit gerichtet sind, gehalten, angeblich, um die Motive der Regierungen zur Vorlegung dieser beiden Paragraphen darzulegen, in Wahrheit aber wohl, um dem In- und Auslande so Manches zu sagen, was dem Reichskanzler schon lange auf dem Herzen lag, und was er der Welt mitzutheilen beschloßen hatte.

Auch diese Rede hat dazu beigetragen, die Gerüchte und Besorgnisse in ihr Nichts zurückzuwerfen, nach denen die Reichsregierung die Absicht habe, sich von den Liberalen zu trennen, sich wieder den Konservativen in die Arme zu werfen und die Strafgesetznovelle zum Ausgangspunkte dieses neuen Konflikts zu machen. Fürst Bismarck sprach mit der größten Seelenruhe davon, daß das Haus diese Paragraphen verworfen, er meinte: Sie werden wohl ihre triftigen Gründe dazu haben, wir aber haben uns der Verantwortlichkeit entledigt, wenn die für das Geschäftsleben nachtheiligen Folgen der Freiheit der Presse, unwahre Gerüchte auszusprengen, eintreten sollten. Er sagte sogar, daß man auch außerhalb des Strafgesetzbuches, wenn man guten Willen habe, mit Erfolg den Uebeln entgegenzutreten könne, denen durch jene Gesetzes-Paragraphen vorgebeugt werden sollte.

Nun, wir meinen, friedfertiger und konstitutioneller kann ein Minister einer, andern Anschauungen huldigenden Parlaments-Majorität nicht gegenüberreten, denn wenn auch der Kanzler hinzufügte: „Wir werden in den nächsten Sessionen mit diesen Paragraphen, wenn auch in veränderter Form, wiederkommen“, so liegt doch darin nichts Unkonstitutionelles.

Was nun des Kanzlers angebliche Sehnsucht nach einem Bündniß mit den Altkonservativen betrifft, so hat er mit jener Rede allen desfallsigen Klütereien das Lebenslicht ausgeblasen. Er sprach am Schlusse von den, gegen hohe Staatsbeamte und Minister gerichteten Verläumdungen der „Kreuzzeitung“, dem

Organe der Alt-Konservativen, nannte dieselben schändlich und lügenhaft, um so mehr, als sie in einer Form gegeben seien, die es nach den jetzt geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen unmöglich mache, die Redaktion zur Rechenschaft zu ziehen. Fürst Bismarck sagte: „Von einem solchen Blatte muß man sich losagen, wer es hält und bezahlt, theilhaftig sich an der Lüge und Verleumdung die darin getrieben wird.“ Schließlich sagte er genanntem Blatte auch noch, daß es die christliche Gesinnung bloß als Aushängeschild für politischen Streit gebrauche.

Wer wollte nach solchen Worten noch glauben, daß Fürst Bismarck nach dem Lobe und dem Befalle der Kreuzzeitungspartei lüftern sei? Thut er das aber nicht, so bleibt ihm nichts Anderes übrig, als mit der liberal-freikonservativen Mehrheit zu gehen.

Fürst Bismarck wies aber auch in seiner Rede nach, daß Kaiser, Kanzler und das deutsche Volk von den friedlichsten Gesinnungen beseelt seien, daß sie nichts erobern und nur das erhalten wollen, was sie haben, und daß der „Krieg in Sicht-Artikel“ der „Post“ von vorigem Jahre durchaus nicht offiziellen Ursprungs sei. Er kennzeichnete das offiziöse Preshwesen, woraus hervorging, daß eine offiziöse Presse, die nur inspirirte Artikel und Mittheilungen bringe, bei uns gar nicht existirt habe, und er betonte von Neuem, daß er alle offiziellen Beziehungen des auswärtigen Amtes mit den Zeitungen abgebrochen habe, um nicht auch für das verantwortlich gemacht werden zu können, was in den betreffenden Blättern nicht von ihm herrühre. Fürst Bismarck betonte auch, daß selbst der Umstand, daß Frankreich mit allen Kräften rüste, Deutschland nicht bewegen könne, früher zu den Waffen zu greifen, als bis es von Frankreich angegriffen werde. — Solche Worte werden den beruhigendsten Eindruck auf ganz Europa machen, das Mißtrauen, welches da und dort noch gegen Deutschland besteht, beseitigen und zur Festigung des europäischen Friedens beitragen. Diese Worte werden nicht umsonst gesprochen worden sein.

Der Reichskanzler sprach sich auch gegen die jetzt allgemein übliche Anwendung des Wortes „Reptilie“ aus. Er habe diejenigen damit bezeichnet, die im Geheimen gegen seine Politik intriguiren, jetzt aber nenne man grade diejenigen Blätter so, welche die Staatspolitik unterstützen. Er gab auch den deutschen Zeitungslesern und Zeitungen etwas ab, indem er Ersteren vorwarf, zu leichtgläubig und sensationsbedürftig zu sein, mehr Interesse an den Zuständen des Auslandes, als an denen Deutschlands zu haben. Daher komme auch das Uebel, daß die großen deutschen Blätter zu

viel Ausländisches und Sensationelles bringen und die inneren deutschen Fragen nur flüßmütterlich behandeln.

Diese Rüge ist vollständig begründet. Wir wünschen zwar nicht, daß unsere Zeitungen dem Auslande weniger Beachtung schenken sollen, als bisher, aber wir können den von einigen Blättern angeführten Grund warum es in Deutschland nicht angehe, sich viel mit inneren Fragen zu beschäftigen, nicht für stichhaltig erkennen. Die Strafgesetze mögen noch so streng sein, so liegt ja darin doch kein Hinderniß, den Lesern die legislatorischen Neuerungen, die inneren Fragen auseinander zu legen, eine Besprechung ist ja noch keine Kritik und eine Kritik braucht noch nicht mit dem Strafgesetze in Conflict zu gerathen, wenn es auch wünschenswerth sein dürfte, daß auch eine herbe Kritik nicht beanstandet würde.

Der Kanzler geißelte auch die den Deutschen eigenthümliche Manier, bei politischen Kämpfen in der Presse persönlich zu werden, den Gegner als schlechten Kerl hinzustellen und alle Rücksichten des Anstandes und der Höflichkeit hintanzusetzen.

Und er kam auch auf die Arbeiterbewegung zu sprechen. Er nannte das, was die Agitatoren den Arbeitern vorsagen, „dreiste Lügen“, und meinte, jene machen diese glauben, durch weniger Arbeit und eine Anweisung auf das Vermögen ihrer Mitmenschen könne ihre Lage verbessert werden. Diese Lehre aber sei die Ursache des Verfalls unserer Industrie. Der ausländische Arbeiter arbeite geschickter und mehr als der deutsche, und deshalb können wir mit dem Auslande nicht konkurriren.

Er wendete sich auch gegen die im Reichstage eingetragene Prozedur, den sozialdemokratischen Rednern nicht zu antworten, dann gegen Bamberger's Meinung, daß man in Bezug auf die soziale Bewegung nichts mehr lernen könne, und indirekt auch gegen Easler's Ansicht, daß diese Bewegung nicht staatsgefährlich sei. Der Kanzler meinte: Hier im Reichstage, vor dem ganzen Volke müssen wir die Hohlheit der sozialistischen Theorien nachweisen und unsern Wählern die Waffen und Rezepte zur Bekämpfung des Sozialismus liefern.

Diese Aeußerungen sind ebenfalls ungemein wichtig. Verweisen doch auch sie gewisse Behauptungen in das Reich der Träume, die Behauptungen nämlich, daß der Kanzler den Sozialismus benutzen wolle, um die Liberalen einzuschüchtern, daß er mit den sogenannten hofsozialistischen Machinationen Bagener's einverstanden sei und Herrn Lothar von Bucher, den Freund und Gesinnungsgegnen Cassalle's, deshalb zu seinem Vertrauten gemacht habe, um mit seiner Hilfe

## Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

„Gut, gut,“ murmelte der Alte, „Sie sollen ja Alles wissen, Herr, Ich glaube, Sie sind der Teufel selbst, und was ist's am Ende weiter, mein Herz muß ich doch mal abschütteln, der geheime Groll nagt wie freßendes Gift daran. Hört also: Dreißig Jahre sind es her, seit ich als Kammerdiener bei dem Grafen Seeftern in Dienste trat. Er war damals jung, reich und man nannte ihn überall den schönsten Mann, seine Eltern waren todt und er der einzige Erbe eines unermesslichen Reichthums, worunter besonders sehr viele Familiengüter sich befanden. Nachdem wir in allen Hauptstädten Europas wie Fürsten geschwelgt, konnte es nicht fehlen, daß auch das Spiel einigen Eindruck auf uns machte, ich sage uns denn auch ich fehlte nie wo Karten winkten, der grüne Tisch gefiel mir, beiläufig bemerkt, weniger. Der Graf wurde schließlich in Paris diesem Sodom aller modernen Laster, zum leidenschaftlichen Spieler herangebildet, dessen Lieblingsfarben fortan „Roth und Schwarz“ waren wie oft, wenn er heute Tausende auf rouge gesetzt und verloren und morgen noir zu seiner Fortuna erwählte, hörte ich ihn im Schlafe sogar mit wilder Stimme diese beiden Wörter rufen.

„Als wir von Paris zurückkehrten, war der Reichthum bedeutend zusammengeschmolzen, es mußte

zum Verkaufe mehrerer Güter geschritten werden, und mein junger Herr entschloß sich zu einem verzweifelten Schritt: er wollte heirathen. Bald war unter den vornehmen Damen seiner Bekanntschaft eine passende Wahl getroffen, Comtesse Harriet von Strahlheim, eine Schönheit ersten Ranges von edler Geburt, reich und dazu eine große Künstlerin, Malerin, wenn ich nicht irre hatte ihm ihr Herz geschenkt und der Hochzeitstag war bereits bestimmt.

Da mußte ihn sein Unstern kurz vor der Hochzeit mit einigen Freunden nach dem Badeorte R. führen, er erblickt den grünen Tisch und vergift Alles, Braut und Hochzeit. Wie gewöhnlich wendet ihm das Glück den Rücken, er verliert immerfort, und immer höher steigt seine Raserie, keine Macht der Erde kann ihn mehr retten, er verspielt Alles, zuletzt sogar das Stammgut seiner Ahnen, und rettet nur so viel aus diesem furchtbaren Schiffsbruch, um Europa Lebewohl zu sagen und in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen.“

Der Alte hielt einen Augenblick inne, um seine Pfeife aufs Neue anzuzünden, Julian stand an dem Ofen gelehnt, die Arme über die Brust gekreuzt und blickte ihn aufmerksam an. Bei der Pause die Stephan machte, fragte er gedankenvoll, „Und was wurde aus der Comtesse Strahlheim?“

„Oh!“ versetzte Jener, mag wohl ein langes Gesicht gezogen haben, das schöne Kind doch was halbs er war fort übers Meer, und sie ist so dumm

gewesen, ledig zu bleiben. lebt noch jetzt unweit unserer Residenz auf ihrem einsamen Gute als Klosterjungfrau, man sagt, sie sei halb verrückt, als ob ein Weib das Ziel ihrer Rache aus den Augen verlore, ha, ha, ha, doch verzeihen Sie, Herr Julian, das gehört nicht in meine Erzählung.“

Ein unmerkliches Lächeln umzog die Lippen des jungen Mannes, während der Alte fortfuhr: „Als treuer Diener meines Herrn wollte ich ihn auch nicht im Unglück verlassen, und so segelten wir mit neuer Hoffnung über den blauen Ocean. In Newyork angekommen schien uns das Glück wieder zu lächeln, der Graf traf einen alten Bekannten, einen spleenigen Engländer, dessen größtes Verdienst, wie man das so häufig hat, in seinem großen Reichthum bestand, und der seine Schwester auf der originellen Vergnugungstour durch Nord-Amerika schließlich in Westindien besuchen wollte. Eine entsetzliche Reise, das Paar sträubt sich mir bei der Erinnerung, wollen schnell darüber weggehen also kurz, wir trafen endlich in St. Croix ein, wo für uns wiederum ein echt graßliches Leben begann.“

„Und der englische Lord?“ fragte Julian, den Alten scharf anblickend, „traf der auch in St. Croix bei seiner Schwester ein?“

Stephan hüllte sich in eine dicke Rauchwolke und schwieg, er wandte das Gesicht ab, da er den Blick des jungen Mannes nicht ertragen konnte und biß zornig auf seine Pfeifenspitze. Endlich sagte er



allmählig eine Aera monarchisch-sozialistischer Reformen einzuleiten. Heute wird Niemand mehr dergleichen für möglich halten.

Alles in Allem: die Rede vom 9. Februar war eine hochwichtige und eindrucksvolle, so recht dazu geeignet, eine erfolgreiche Reichstags-Session würdig abzuschließen.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Bei Beratung über die etatsmäßigen Einnahmen der Domänen-Verwaltung giebt der Finanz-Minister auf Ersuchen des Abg. Koch eine Darlegung der Resultate der Verzeilung von Domänen. Darnach gingen in den Jahren 1870 bis 1874 insgesamt 29,706 Hektaren Domänenland in Privatbesitz über. Bezahlt wurden dafür 30,767,000 M.; das wichtigste Resultat sei, daß der Zweck der Veräußerung, die Erwerber dieses Bodens an das Land zu fesseln, erreicht sei. Das Haus bewilligte diesen Titel und erledigte ferner die Titel über die Forstverwaltung, über die Rente des Kron-Fideicommisses, über den Zuschuß hierzu und über die öffentliche Schuld. Bei Beratung des Etats über die directen Steuern widerlegte der Finanz-Minister die gegen die Veranlagung der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer vorgebrachten Bemängelungen, während andererseits ein Regierungs-Commissar der empfohlenen Vermehrung der directen Steuern entgegentrat.

Berlin, 18. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Fortsetzung der Etatsberatung. Die Titel, betreffend die directen und die indirecten Steuern, werden genehmigt. Eine längere Debatte führte der Etat für das Bureau des Staatsministeriums, insbesondere der Dispositions-Fonds von 93,000 M. herbei. Der Abg. Richter sprach gegen die „Provinzial-Correspondenz“ und behauptete, die Sozial-Demokraten, die früher von der Regierung unterstützt worden seien, würden jetzt zu scharf verfolgt. Der Minister des Innern motivirte die Nothwendigkeit der „Provinzial-Correspondenz“ und wies die Behauptung, daß die Regierung jemals Verbindung mit den Sozial-Demokraten unterhalten, zurück. Der Dispositions-Fonds wurde in namentlicher Abstimmung mit 173 gegen 131 Stimmen genehmigt, und die übrigen Titel bis zum Justiz-Etat ungefähr bewilligt.

— 19. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Es sind eingegangen ein Antrag des Abg. Denzin in Betreff des Verichts der Eisenbahn-Untersuchungs-Kommission; ein Antrag des Abg. Virchow auf Vorlegung der Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen; endlich eine Interpellation des Abg. Windthorst (Vielefeld) in Betreff des Unterrichts-Gesetzes. Die Etats-Beratung wird fortgesetzt. Die Titel über die Gerichts-Verwaltung und die Justiz-Verwaltung werden erledigt. Bei letzterem wird der Antrag des Abg. Werner auf Vereinigung der gesamten Straf-Vollstreckung, aller Angelegenheiten der Straf-Anstalten, der Besserungs-Anstalten und des Gefängnis-Wezens im Ressort des Justiz-Ministeriums mit großer Majorität angenommen. Zu der Aufhebung der Kreis-Gerichte in Ahaus, Borken und Eidscheid hält Windthorst (Vielefeld) auf Grund des Artikels 89 der Verfassung die Zustimmung des Landtags für erforderlich, während der Justizminister Aenderungen in Bezug auf das Bestehenbleiben oder Eingehen von Kreis-Gerichten als Kronrecht in Anspruch nimmt. Das Haus verweist die Frage zur Berichterstattung an die Justiz-Kommission.

— Der „Post“ zufolge ist Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Präsident des Herrenhauses, zum deutschen Botschafter in Wien ernannt und dort als persona gratissima acceptirt worden.

Berlin, 16. Febr. In einer Besprechung der Schrift des Abgeordneten Reichensperger über den Culturkampf bezugte die „Provinzial-Correspondenz“ ihre freudige Anerkennung der Friedensstimmung, aus wel-

cher die Schrift offenbar hervorging, wenn schon die darin bezeichneten Friedenswege schwerlich zum Ziele führen würden. Eine praktische Bedeutung und tatsächliche Folgen werde freilich diese Schrift, sowie alle Friedensneigungen nur dann haben können, wenn sie sich auf den allein möglichen Boden der wirklichen Anerkennung der neuen gesellschaftlichen Zustände stellen. Zum Schluß wiederholt das Blatt die schon früher ausgesprochene Versicherung, die Regierung werde mit Freuden sich der Nothwendigkeit überhoben sehen, die Schärfe der ihr durch die neuen Gesetze gebotenen Waffen zu gebrauchen, sobald die katholische Geistlichkeit sich thätiglich auf den Boden der Achtung und Befolgung der Staatsgesetze stelle und den Anspruch aufgeben, neben der Staats-Souveränität eine fremde Souveränität aufzurichten in Dingen, die mit dem inneren Glaubensleben und den Heilsaufgaben der Kirche nichts zu thun haben.

Berlin, 18. Febr. Das dem Landtage vorgelegte Gesetz über die Verwaltung des katholischen Diözesan-Vermögens wird die Opposition des Centrums in noch erhöhterem Maße hervorgerufen, als wie dies bei der vorjährigen Vorlage über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden der Fall war. Nach der Ansicht der Centrums-Mitglieder wird die katholische Kirche von dem Diözesan-Gesetz härter betroffen, als wenigstens bei dem vorjährigen Gesetze die Gemeinden durch die Wahl ihrer Vertreter in den Vorstand ein großes Wort mitzusprechen haben, während beim Diözesan-Gesetz allein der Staat die Oberaufsicht und die Verwaltung des Vermögens übernimmt.

— Die Fortschrittspartei bereitet eine Interpellation wegen des Standes der Vorarbeiten über das Unterrichtsgesetz vor und richtet an die Staatsregierung die Frage, wann dieselbe das Unterrichtsgesetz dem Landtage vorzulegen gedenke.

— Graf Arnim hat den Reich des selbstverschuldeten Unglücks noch nicht bis auf die Reize geleert. Der Berliner Staatsgerichtshof hat wider ihn die Anklage wegen Landesverrats auf Grund der „Pro nihilo“-Brochure nun wirklich erhoben, während insgemein geglaubt wurde, daß die Begnadigung erfolgen würde. Wenn die „Germania“ schürt und beht, indem sie neuerdings die Frage stellt, ob denn die Autorität der Krone nicht leide, indem deren Repräsentanten im Auslande unter den Arnim-Paragrafen gestellt werden, so verurtheilt sie damit bloß eine Steigerung der Bitterkeit gegen den unglücklichen Diplomaten, der ja doch schon so todt ist, daß der neue Schlag, wie gegen eine Leiche geführt erscheint.

— Wie aus Dresden gemeldet wird, haben der Kronprinz und die Kronprinzessin am Donnerstag dem Hofball mit dem Könige und der Königin von Schweden bis zum Schluß beigewohnt und sind Freitag Vormittag um 10 Uhr nach Berlin abgereist. Der König, die Königin und die prinziplichen Herrschaften geleiteten den Kronprinzen und die Kronprinzessin zum Bahnhofe, woselbst auch der Großherzog Johann Albrecht von Mecklenburg und der preussische Gesandte anwesend waren und auch der Ehrendienst sich verabschiedete.

— Wie aus Dresden telegraphirt wird, hat der König von Sachsen unserm Kronprinzen das sächsische zweite Infanterie-Regiment (bisheriges zweites Reiter-Regiment) verliehen.

— Graf Ledochowski, der Ex-Erzbischof von Posen, der sich so gerne „Primas von Polen“ nennen hört, hat auf seiner Triumpfbreise durch Gallizien gewisse Befürchtungen der österreichischen Regierung wahrgenommen, die wahrscheinlich mehr der Rücksicht auf Rußland, als jener auf Preußen, zuzuschreiben sind. Es soll dem edlen „Martyrer der Kirche“ bedeutet worden sein, daß er seine Reise in Gallizien nicht über Krakau hinaus fortzusetzen habe. Das verächtliche Schutzgesetz ist jedoch nicht auf ihn angewendet worden. Die polnisch-nationalen Demonstrationen, zu denen die Anwesenheit des „Primas“ das Signal gegeben, mögen in Rußland ein um so weniger freundliches Echo gefunden haben, als bekanntlich eben jetzt die

Anstrengungen der russischen Regierung, die katholische Kirche in Polen zu entwurzeln, ihren Höhepunkt erreichten, so zwar, daß erst vor wenigen Tagen der Uebertritt der letzten griechisch-unierten Gemeinde Warschaus zur griechisch-orientalischen Kirche mit Pomp gefeiert werden konnte. Wenn man also dem Aufenthalt des „Primas“ an der russisch-polnischen Grenze ein Ziel setzte, so hatte man politische Gründe dafür, welche vor Allem in Petersburg gewürdigt werden mußten.

— Der „Deutsche Merkur“ will wissen, daß Graf Ledochowski nur deshalb nicht direct aus dem Gefängnis nach Rom gereist sei, weil er vom Vatican „abgewinkt“ wurde. Man habe auch den übrigen abgesetzten Bischöfe bedeutet, sich den Weg zum Liber zu ersparen, weil man freie Hand haben und eventuell über die bischöflichen Köpfe hinweg mit der deutschen Regierung unterhandeln wolle.

— Wie aus Strassburg gemeldet wird, ist der „Falkenhirtenbrief“ des sonst so versöhnlich sich gebenden Raths unterdrückt worden, weil der Prälat darin den sogenannten Kulturkampf in der maßlosesten Weise besprochen und sich insbesondere mit außerordentlicher Festigkeit gegen die Landesregierung selbst wegen der gemischten Schulen gewendet hatte. Ohne Zweifel meint die „Allg. Ztg.“, hängt dieser Wechsel in der Haltung mit der jüngsten Romfahrt zusammen und soll wohl eine Wahlkampagne einleiten.

— Wiederum haben wir die Nachricht von einem schrecklichen Schiffs-Untergang zu verzeichnen. Am Donnerstag Nachmittag hat zwischen dem Dampfer „Franconia“ von der Hamburg-Amerikanischen Compagnie in Fahrt nach Westindien und dem Dampfer „Strathclyde“ von Glasgow auf der Höhe von Dover ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem „Strathclyde“ untergegangen ist. Nur 5 Passagiere des sinkenden Dampfers wurden gerettet, während 52 um das Leben kamen. Der Dampfer „Franconia“, welcher ebenfalls stark beschädigt ist, ist bei Dover vor Anker gegangen. — Nach einem Hamburger Telegramm fand der Zusammenstoß zwischen der „Franconia“ und dem „Strathclyde“ Donnerstag Nachmittag 4 1/2 Uhr in Entfernung von etwa einer englischen Meile vom Admiraltätsmolo von Dover statt. Der „Strathclyde“ war in Dover eingelaufen, um einen Piloten zu landen. Als derselbe in westlicher Richtung wieder hinausfuhr, wurde er durch die starke Fluth südlich gedreht. Die „Franconia“ rannte sehr heftig an, der Kessel des „Strathclyde“ explodirte innerhalb 2 Minuten und das Schiff sank sofort. (B. L.)

— Von den auf dem untergegangenen Dampfschiff „Strathclyde“ befindlich gewesen Personen haben, wie nunmehr anzunehmen ist, 37 ihren Tod in den Wellen gefunden; von den in Dover gelandeten 28 sind inzwischen 7 an Erschöpfung gestorben, die übrigen 21 befinden sich wohl. Die „Franconia“ ist am Freitag Vormittag nach London abgegangen. Jedenfalls wird in London der Kapitän des deutschen Dampfschiffs wegen des Unfalls zur Untersuchung gezogen werden, denn das durch den Zusammenstoß beschädigte Eigenthum war englisch, und außerdem hat sich das Unglück an der englischen Küste im Geltungsbereich des englischen Seerechts vollzogen. Wiederum werden deutsche Seeleute vor englischen Gerichten stehen und sich einem englischen Urtheilspruch beugen müssen. Zum Mindesten könnte man doch in dem vorliegenden Falle, in dem englische und deutsche Interessen gleichmäßig nebeneinander laufen auf einen zusammengefügten Gerichtshof bestehen, wenigstens beistat das, nach unseren Ansichten, das einfachste Billigkeitsgefühl.

— Mit dem Schluß der Periode der öffentlichen Wahlversammlung ist die Wahlbewegung in Frankreich durchaus nicht zu Ende, da Privatversammlungen bis zur letzten Stunde stattfinden dürfen. Gambetta hat übrigens vor Thorschluß auch noch in Paris gesprochen, und zwar im achten und zwanzigsten Arrondissement, das eine Mal um die Candidatur des Elsäßers Victor Schœffler gegen jene des Duc Decazes und des Bonapartisten Raoul Duval zu verteidigen, und das

mit seinem kurzen heisern Lachen: „Wenn ich meine Erinnerungen fest halten soll, dann dürfen sie mich nicht immer unterbrechen, Herr Julian, der Teufel hole Ihre Fragen; was kümmert mich der Lord Spleen, dessen Namen ich nicht einmal behalten, genug, wir kamen auf der prächtigen Besitzung des Herrn del Mort in St. Croix an, er stammte von einer französischen Emigrantenfamilie und war eigentlich ein Marquis, doch hatte er den Titel abgelegt. Was konnte mein Herr wohl mehr verlangen, Reichthum, Adel und vor allen Dingen eine wunderschöne Tochter von 16 Jahren; obgleich der Graf eigentlich kein Jüngling mehr war, besaß er doch noch eine ausgezeichnete imponirende Schönheit und war Meister jeglicher Verführungskunst. Was war das Ende vom Liede? Er heirathete die schöne Valeria und erhielt eine prächtige Mitgift, mit der wir seelenvergnügt wieder nach Europa segelten. Bis hierher, mein lieber junger Freund, ist eigentlich erst die Einleitung meiner Geschichte, jetzt kommt der Schwerpunkt, das Hauptdrama, das meinen Haß und meine Rache aufnimmt.

„In Europa angekommen, zeigte mein Herr sich zuerst wieder im Glanze des Reichthums an der Seite seiner schönen Gemahlin in unserer Residenz; es war ein gar zu fester Streich, den ihm die vornehme Welt nicht leicht vergeben konnte, zumal die Familie seiner frühern Braut, die noch immer auf seine Rückkehr wartete. Man intriguirte gewaltig gegen ihn, und so verließen wir aufs Neue die Heimath, um uns in

Paris häuslich niederzulassen. Hier begann denn so recht das tolle Leben von früher, Pracht und fürstlicher Aufwand durften nicht fehlen, eine Tänzerin raffte große Summen an sich und warf den Brand in das Eheglück des Grafen, und was diese ihm noch ließ, ist eine schlechte Melodie, die uns immerdar in den Ohren summt.“

„Er hat die Arme gemißhandelt, nicht wahr?“ unterbrach ihn Julian, einen furchtbaren Blick auf ihn werfend.

Stephan fühlte fast sein Blut erstarren von diesem Blick, doch raffte er seinen ganzen Troß zusammen und erwiderte gleichgültig: „Ei was, so weit vergißt sich ein vornehmer Herr nicht; überhaupt ersuche ich Sie noch einmal, Herr Julian, mir nicht so viele Quersfragen zu stellen, Gottes Tod! ich habe Welt und Menschen gesehen und kein Zittern jemals verspürt, mochte es noch so toll und bunt hergehen, doch Sie bezwingen den eisernen Stephan, wie mein Graf mich nannte, die Hölle liegt in Ihrem Blick, und ist sie wahr die Sage vom „bösen Auge“, dann besitzen Sie es, und Satan selbst hat es Ihnen geliehen.“

Ueber das regemäßige Marmorgesicht des jungen Mannes glitt ein seltsames spöttisches Lächeln, er neigte leicht, wie bejahend, den Kopf, und sagte: „Fahre fort, Alter, aber verschweige nichts.“

Stephan dachte einen Augenblick finster nach, dann begann er aufs Neue: „Nun denn ins Teufels-namen, ich riskire nichts dabei, junger Herr, und im

Grunde hat der Graf ja Alles zu verantworten. Der häusliche Zwist war also fertig in der Ehe des Grafen Seestern, und immer seltener sah man ihn in den Zimmern seiner Gemahlin; selbst für sein Töchterchen, die kleine Andrea, schien er keine Liebe zu fühlen, obgleich er damals noch der Gräfin keinen Vorwurf in Hinsicht der Treue machen konnte. Nun, es war ganz natürlich, ein solches wildes Leben stumpft gänzlich ab für die sogenannten Freuden des Familienglücks, und was mich anbetrifft, ich gönnte es der kleinen Gräfin von Herzen und freue mich noch über ihr Schicksal, das ich, mit Stolz gestehe ich es, mit herbeigeführt habe. Warum haßte sie mich, warum stieß sie mich wie einen Hund von sich, als ich mich zum ersten Male mit einer demüthigen Bitte ihr nahte. Ha, wie diese Erinnerung mir noch siedend das Blut zum Gehirn treibt, die Wuth mir durch die Adern kocht, und ich bin doch 60 Jahre alt, mit ergrautem Haar, ein Greis.“

Der Alte schwieg einen Augenblick und stampfte ergrimmt mit dem Fuße; Julian blickte nachdenkend vor sich hin, und kein Zug verrieth die tiefe Bewegung seines Innern, nur einen finstern Blick des Hasses und der Verachtung schleuderte er dem Alten zu, worauf dieser nach einer geraumen Pause fortfuhr: „Im Dienste der Gräfin befand sich ein Weib, Namens Magdalis, die als Kammerfrau und zugleich als ihre Vertraute fungirte.“

(Fortsetzung folgt.)



anderemal um bei den Bellebikern seine eigene Candidatur zu verfechten. An beiden Orten erreichte der berühmte Volkstribun, wie die Schlussabstimmung bewies seinen Zweck und da in beiden Versammlungen Tausende von Wählern anwesend waren, so ist nicht nur die Wahl Gambetta's in Belleville, sondern auch jene seines Freundes Chauffour in den Champs Elyses gesichert. Die Intransigenten haben in Paris auf der ganzen Linie vor Gambetta den Rückzug angetreten, dagegen will deren Führer Raquet, dem Ex-Dictator von Tours und Bordeaux in Marseille die Stirne bieten. Gambetta candidirt nun in fünf Arrondissements für die Deputirten-Kammer nämlich in Paris, Avignon, Ville, Bordeaux und Marseille.

Die Annahme der Andraffy'schen Reformvorschläge soll dem Sultan äußerst schwer angekommen sein. Wie der Pester Lloyd erfährt entzog sich Abdul Aziz seinen Ministern auf mehrere Tage gänzlich. Nach einem Wiener Briefe der National-Zeitung lagen nicht nur der Scheich-ul-Islam und einige Damen dem Sultan in den Ohren, die Vorschläge, die dem Koran zuwiderlaufen, nicht gutzuheißen, nicht nur boten die Anhänger Hussein Abul Paschas Alles auf, um den Padischah für die Kriegspolitik zu gewinnen, es kam

noch dazu, daß Abdul Aziz unter Symptomen erkrankte, die in ihm die Einbildung erweckten, er sei vergiftet worden. Die Schwierigkeiten waren bis zu einer förmlichen Ministerkrise gediehen indem sowohl der Großvezier als Raschid Pascha ihre Portefeuilles an die Annahme der Beschlüsse des Ministerrathes setzten. Der Pester Lloyd urtheilt, es komme jetzt vor Allem darauf an, in den insurgirten Provinzen das Bewußtsein für die Thatfache zu wecken, daß die Andraffy'sche Note auf die wirkliche Befriedigung der christlichen Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina hinarbeite. Es werde freilich eines nicht geringen Aufwandes von moralischer Beeinflussung bedurfen, um aus Ziel zu gelangen. Die Insurgenten sähen sich immer mehr vor die Alternative der freiwilligen oder der erzwungenen Unterwerfung gestellt, und daß das ihnen nunmehr angebotene Entgelt für die erstere kein ganz geringes und verächtliches sei, müsse auch ihnen die jüngste Krise in Konstantinopel in ganz entscheidender Weise dargelegt haben.

Die Londoner Blätter weisen auf die Nothwendigkeit hin, daß eine binlngliche internationale Streitmacht von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern gehalten werde, um ähnliche Ausschreitungen

gegen fremde Schiffe, wie die jüngst geschehene Plünderung eines deutschen Schiffes gewesen, in Zukunft zu verhüten und vorkommenden Falles mit vereinter Kraft zu züchtigen.

Der selbe Carl Ruffel, welcher jetzt die Insurgenten auffordern lässt, nicht die Waffen niederzulegen, schrieb als Minister des Aeußern im Jahre 1862 an den englischen Gesandten in Petersburg: „Es ist ungerecht, sich in die Angelegenheiten der Türkei im Falle eines Aufstandes ihrer christlichen Unterthanen hineinzuweisen, welche letztere Seitens des benachbarten Fürsten von Montenegro Unterstützung finden. Die Pforte hat nicht nur das Recht, ihre eigenen revoltirenden Unterthanen energisch zu bestrafen, sondern kann auch Montenegro züchtigen, welches offen den Aufstand in der Herzegowina unterstützt hat.“

Mer und mehr verstärkt sich die frohe Botschaft, daß der Carlismus immer schneller seinem Niedergange zueilt. Eine carlistische Junta ist einberufen, um Friedensvorschläge zu machen, zuvor sucht sie die Archive in die Berge zu retten denn ihr Hauptnest Estella wird schon von Granaten und Bomben erreicht. Der König Alfonso ist bei der Armee eingetroffen.

**Bekanntmachung.**

Die steuerpflichtigen Einwohner werden daran erinnert, daß die Reklamationsfrist jetzt nur zwei Monate beträgt, für alle in der Steuerrolle eingetragenen Personen, ohne Rücksicht auf die Zustellung der einzelnen Steuerzettel, mit dem Tage beginnt, an welchem das Ausliegen der Rolle bekannt gemacht worden war und demnach für dies Jahr mit

**Dienstag dem 29. d. Mts.**

abläuft, und daß die Reklamationen gegen die Klassen- und Staats-Einkommensteuer nicht bei uns, sondern bei dem Herrn Landrath eingegeben werden müssen.

Landsberg a. W. den 18 Febr. 1876.

Der Magistrat

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Fritz**

am 20. d. Mts. in St. Petersburg dem Herrn sanft entschlafen ist.

Die tiefbetrubten Eltern u. Geschwister

**Wipperfürth.**

Hiermit die traurige Anzeige daß am 20. d. Mts., Nachmittags 1/4 Uhr, unser lieber Sohn und Bruder

**Georg**

nach kurzen, aber sehr schweren Leiden in seinem 8. Lebensjahre dem Herrn sanft entschlafen ist.

Landsberg a. W. den 20. Febr. 1876.

**Julius Spielvogel**

nebst Frau und Geschwister.

Am Sonntag den 20. d. Mts., Nachts 1 Uhr, entschlief nach langen Leiden und kurzem Krankenlager sanft unsere innigst geliebte Mutter Groß- und Schwiegermutter, die Frau des Korbmachermeyster

**Maerz,**

**Henriette, geb. Liebsch,**

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.

Landsberg a. W. den 22. Febr. 1876.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch den 23. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause alten Posthof No. 1 aus statt.

Der hiesige Patriotische Wehr-Verein wird hiermit freundlichst gebeten, an der heute Dienstag Nachmittags 2 1/2 Uhr stattfindenden Beerdigung meines lieben Mannes, des Fabrikarbeiters Tamm, sich recht zahlreich zu betheiligen.

**Wittwe Tamm.**

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage Allen meinen herzlichsten Dank.

**Ferdinand Golz**

nebst Hinterbliebenen.

**Filz - Hüte**

für Herren und Knaben

habe in den neuesten diesjährigen Faons erhalten und empfehle dieselben preiswerth.

**F. Radamm,**

Louisenstraße 3.

**Bekanntmachung.**

Die früher dem Eigenthumer Herrn **Herrmann Liersch** zu **Hammer**, jetzt mir gehorigen Grundstücke, bestehend aus:

**Wiesen, Acker und Gebäuden,**

sowie

**mehreren Holzparzellen,**

sollen durch den Unterzeichneten im Ganzen oder in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend verkauft werden.

Zur Besprechung der Kauf-Bedingungen, sowie zum Abschluß zu Kaufvertragen werde ich

**Freitag den 25. Februar d. J.,**

von

**Vormittags 9 Uhr ab,**

bei dem Kaufmann Herrn **Herrmann** in **Hammer** anwesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerken ein, daß die Kauf-Bedingungen sehr günstig gestellt und die Restkaufgelder mit funf Prozent creditirt werden.

**H. Reichmann,**

in **Landsberg a. W.**

**Zur Confirmation**

empfehlen wir schwarze Seidenzeuge, Rippe und Cachmir,

**echten Sammet**

zu Paletots in nur garantirten Qualitäten,

3/4 breiten Cachmir und Rippe, Alpaca und Tibet,

**schwarze Tuche**

und

**Buckskins,**

französische Long-Chles, Grandfonds und Belour-Tucher, wie bekannt, zu sehr billigen Preisen.

Auf einen Posten gestreifter Seidenzeuge,  Elle 14 Egr., machen wir besonders aufmerksam.

**Gebr. Messerschmidt,**

66 Richtstraße 66

**Stroh - Hüte**

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden recht bald erbeten.

**C. L. Minuth.**

Eine Amme, welche schon mehrere Monate genährt hat, wird sogleich gesucht.

Näheres bei

**Frau Voss, Wollstr. 15.**

Ein Lehrling kann entweder sogleich oder zu Ostern er eintreten bei

**A. Bothe** Bäckermeister, Wall 26

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei

**A. Walter, Maler,** Poststraße 11

**Agenten - Gesuch.**

Für meine Kautaback - Fabrikate suche für Landsberg a. W. einen thätigen Agenten unter günstigen Bedingungen.

Nordhausen am Harz.

**F. C. Lerche,**

Kautaback-Fabrik, gegründet 1827.

**Für mein Colonialwaaren- u. Expeditions-Geschäft** suche ich zum **1. April cr. einen Lehrling** mit guter Schulbildung.

**C. L. Silling**

in **Cstrin.**

**Einen Lehrling** zur Klempnerei sucht

**Ad. Freymller,**

Wollstrae 57.

**Zwei Lehrlinge** für Comtoir und Lager werden gesucht.

**R. Schroeter.**

Kellnerinnen Verkäuferinnen Dienstmädchen sucht **F a b l a n d,** Berlin, Annenstr. 8 part.

**Ein ordentliches und erfahrenes Mädchen** für Kche und Hausarbeit sucht zum **2. April d. J.**

**Frau Rustf. Direktor Succo,** Bergstraße 4

Ein ordentliches Mädchen für Alles wird verlangt **Brückenstraße 10, 1 Tr.**

Auf dem **Dominio Bärwinkel** bei **Neuhardenberg** bei **Trebnitz** an der Ostbahn wird zur Getreide- und Kartoffel-Ernte ein

**tüchtiger Borschnitter**

gesucht.

**Die Guts-Verwaltung.**

Auf **Dominium Liebenow** werden

**8 Pasch Schnitter** unter günstigen Bedingungen angenommen.

**Dom. Jahnsfelde** sucht zum Antritt am **2. April 1876** eine ordentliche **Tagelhnerfamilie.**

**Ein Torfmeister** zur Anfertigung eines groeren Quantums Streichtorfs kann sich melden bei

**W. Wirthschaft,**

Danzig, Gr. Berbergasse No. 6.

**Tagelöhner - Familien.**

Drei bis vier Tagelöhner - Familien werden auf

**Dominium Gr.-Nuhnen** bei **Frankfurt a. O.** zu sofort oder **1. April cr.** gesucht.

Freie Wohnung, Gartenstck und Kartoffelfeld - Tagelohn und Accord-Arbeiten ortsabhängig. Reisegeld vergütet bis Nuhnen den Familien, die ein Jahr bei mir in Arbeit bleiben.

Vermittler wollen sich direkt an mich wenden und erhalten pro Familie 6 Mark.

**Engelbrecht.**

**Einen Schuhmacher = Gesellen** und zwei Lehrlinge verlangt **Leisegang, Schuhmachermst.**

**Judenstrae 6.**

**Einen Schneidemller** auf Horizontalgatter verlangt

**A. Wenzel**

in **Bie.**

**Zwei Tischlergesellen** auf Bau-Arbeit können sofort eintreten bei

**Carl Schulz,**

Tischlermeister, Schloßstraße 11, im schwarzen Adler.

Hübsche Kellnerinnen, Verkäuferinnen empfiehlt den Herren Prinzipalen **Fabland, Berlin, Annenstr. 8, part.**

Ein ordentliches zuverlässiges Kindermädchen sucht zum **2. April d. J.**

**Frau v. d. Den,** Cstrinerstr. 72.



## General = Auction.

Morgen

Mittwoch den 23. Febr. cr.,  
Vormittags 9 Uhr,  
sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-  
Lokale:

Möbel, 1 goldene Uhr, 1 goldene  
Uhrkette, 1 Wanduhr und noch  
andere Gegenstände  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baar-  
zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft  
werden.

Landsberg a. W., den 22. Febr. 1876.

Meyer,

gerichtlicher Auktions-Commissarius.

## Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

oder „Hilfe in allen Schwäche-  
zuständen des männlichen Ge-  
schlechts“, Preis 3 Mark, angelegent-  
lich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhand-  
lung oder von G. Poenicke's  
Schulbuchhandlung, Leipzig.

Dieses Buch wurde von Re-  
gierungs- und Wohlfahrtsbehör-  
den empfohlen.

Man achte genau auf den Titel.  
In Landsberg a. W. vorrätig  
in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

## Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 24. Febr. cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

werden im

Haase'schen Gasthose

zu

**Vietz**

aus der

Berneuchener Forst,

in der Nähe der Sennewitz-Mühle,

692 Raum = Meter

Scheitholz,

708 Raum = Meter

Kollholz;

und

Sonnabend den 4. März cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

im

Hübner'schen Gasthose

zu

**Neudamm**

aus derselben Forst, dicht an den Teichen,

275 Raum = Meter

Scheitholz,

536 Raum = Meter

Kollholz und

93 Raum = Meter

Astholz

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

Berneuchen, den 14. Februar 1876.

(Ag. 135/2.) Klaehr, Förster.

## Holz = Verkauf.

In meiner Forst-Parzelle

Diederödorfer Forst

werden

**Bau- und**

**Schneide-Hölzer,**

Birken, Kuz, Scheit, Ast I. und II., Kie-  
fern-Scheit und Ast, sowie

150 Schock Dachlatten,

Bretter, Schalen und Kantholz, täglich  
an den Wochentagen des Vormittags  
verkauft.

**Dittner.**

## Betten-Verkauf.

Von einer der größten Betten-Handlungen Deutsch-  
lands habe eine Agentur fertiger Betten übernommen.

Ich empfehle dieselben den geehrten Herrschaften  
Landsbergs und Umgegend, enthalte mich jeder Preis-  
Notiz, bemerke jedoch, daß ich die Betten zu äußerst bil-  
ligen, aber nur festen Preisen abgebe.

**Emil Cohn,**

Richtstraße 47.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß sich fortan mein

## Kuz = Holz = Lager

auf meinem Grundstücke Wall No. 10 befindet.

Vermöge eines neu erbauten Schuppens ist sämt-  
liche Waare trocken gelagert und wird stets bestens  
assortirt gehalten.

Das Comtoir verbleibt bis 1. Juli d. J.  
Wall No. 12.

**Siegfried Basch.**

## Keine Marktschreierei! —

sondern reelle Belehrung und Hilfe.

**Der persönliche Schutz,**  
Rathgeber für Männer jeden Alters.

Hilfe bei (H. 0350)

## Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.  
Abbild. in Stahlst. in Umschlag ver-  
steigt. Original-Ausgabe von  
**Laurentius.**

Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung, auch in Breslau von  
der Schletter'schen Buchhandlung,  
sowie von dem Verfasser, Hofstr.  
Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

## Bekanntmachung.

Am

Freitag den 3. März cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

werden im

Küsel'schen Gasthose  
hierselbst

aus Fagen 27, 31, 67, 90, 150 und 172:  
circa 150 Eichen-Rugenden,  
circa 20 Buchen-Rugenden,  
circa 500 Kiefern-Bau- und Schneide-  
hölzer und  
circa 170 Raum-Meter Buchen-  
Fagelholz zu 126 Centimeter  
Scheitlänge

öffentlich meistbietend verkauft, wozu Kauf-  
lustige hiermit eingeladen werden.

Regenthin, den 15. Februar 1876.

**Der Oberförster**

**Ritz.** (a. 153/2.)

## Bau- und Kuzholz = Auction.

Am

Donnerstag den 24. Febr. cr.,  
Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen aus der herrschaftlich

**Hammersteiner Forst**

ca. 5000 Stück Kiefern-Bau- und Kuz-  
hölzer unter den üblichen Bedingungen  
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Termin wird im hiesigen Bureau  
abgehalten, und können daselbst auch die  
Aufmaß-Listen eingesehen werden.

Die Hölzer liegen in der Nähe des  
fließbaren Bahnflusses, die nächste Eisen-  
bahnstation ist Lände an der Ostbahn.

**Die Verwaltung**  
zu Schloß Hammerstein  
in Westpreußen.

## Holz = Säbne

in allen Größen bei

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße 9.

## Pappel = Stämme

sind zu verkaufen bei

**August Böse**

in Wepritz.

## Brennholz,

auf Verlangen geschnitten und gehauen,  
sowie gute

**Oberschl. Stück = Kohle**

liefert frei ins Haus

**F. Moller,**

Louisenstraße 48.

Auch werden Bestellungen Richt-  
straße No. 24 bei F. Moller sen.  
angenommen und pünktlich ausgeführt.

## Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

**Ludwig Schulz**

in Seiditz.

Eine

## Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf bei

**Gottfried Sommerfeld**

in Wormsfelde.

## Gefunden.

Anfangs Januar ist ein Wagen-Plan  
auf der Landsberg-Schweriner Chaussee  
gefunden worden.

Näheres zu erfragen bei

Fr. Rüdiger in Kernein.

In der Nacht vom 17. zum  
18. d. Mts. ist mir mein Hund,  
gelb mit weißer Brust, Mittel-Statur, ent-  
laufen. Dem Wiederbringer eine ange-  
messene Belohnung bei

**A. Fehling**

in Wepritz.

## Reelles Heirathsge such.

Ein rechtschaffener, gut situirter Mann,  
40 J. alt. Wittwer mit einem 5jähr. wohl-  
erzogen. Töchterchen, Besitzer eines gut ren-  
tirenden u. faub. Geschäfts nebst Haus in  
einer mittl. Stadt, wünscht sich wieder zu  
verheir. u. bittet seinem Alter entsprechende  
alleinsteh. Damen m. gut. Char. u. häusl.  
Sinn, welche Mutterstelle a. seinem Kinde  
vertr. wollen, ihre Adr. u. Ang. spezieller  
Famil. u. Vermögensverb. nebst Beifüg.  
ihrer Photoar. vertrauensv. sub **J. V.  
1243 an Rud. Mosse, Berlin SW.,**  
3. Weiterbef. eins. Für Verschwiegenh. bürgt.  
d. Ehrenhaft. d. Suchend. (Ag. 138/2.)

Da uns einsamen Landsberger Hol-  
ländern vergönnt gewesen war, hier ein

## Bergnügungs = Comité

gebildet zu sehen, und zwar unter Leitung  
und Führung des Herrn Theodor  
Gralow, welches nach langer Berathung  
zu unserm Gastnachts-Ball eine Ge-  
sellschaft zu arrangiren gewußt hat, welche  
Letztere wirklich ohne Fabel war, so brin-  
gen wir unsern Bergnügungs-Vater hier-  
mit ein donnerndes Hoch! Hoch! aus.

Mebrere

dabei theilhaftig Gewesene.

## Fertige Betten,

Böhmische Daun und Bettfe-  
dern empfiehlt billigt die Feinen-  
Baarenhandlung von

**A. S. Simonssohn,**

Richtstraße No. 19, eine Treppe.

## Regenschirme,

von den elegantesten bis zu den einfachsten,  
empfiehlt billigt das neue Schirm-Geschäft  
von

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße 9.

Reparaturen, sowie neue Bezüge wer-  
den schnell angefertigt.

## Stroh = Hüte

sende in den nächsten Tagen nach Berlin  
zur Wäsche.

**A. Jsensee.**

## Pflaumenmuß,

vorzüglich schön und süß, empfiehlt

**Carl Klemm.**

## Barinasblätter,

pro Pfund 1 Mark, empfiehlt

**A. Völker,**

Güßtrinerstraße 14.

## Landsberger Actien = Theater.

Dienstag den 22. Februar cr.

Mit vollständigem Orchester  
zum ersten Male:

**Die Hanni weint, der  
Hansi lacht.**

Romische Operette in 1 Akt. Musik von  
F. Offenbach.

... Hannchen Blühweis. Frl. Buchwald.  
... Sebastian Mosthuber. Herr Dessau.

Vorher:

## Der Eßigbändler.

Lustspiel in 2 Akten von Mercier.

Mittwoch den 23. Februar

Zum Benefiz für Herrn  
**Semmy Herzmann:**

**Die Verschwörung des  
Fiesco zu Genua.**

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Ak-  
ten von Schiller.

... Fiesco. . . . . Heint. Brüning.  
... Andreas Doria. Herr Dessau a. G.

Preise der Plätze:

Proscenium- und Orchester-Logen  
15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1. Rang  
10 Sgr. 2. Parquet 7½ Sgr. Parterre  
5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind  
die früheren, nämlich: Für 1. Parquet  
und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann  
Lippmannssohn, am Markt); 1. Pa-  
quet und 1. Rang links (Herr Kauf-  
mann Pottliger, Richtstraße); 2. Pa-  
quet (Herr Carl Bergmann, Cigarren-  
handlung.)

Billet für Proscenium- und Or-  
chester-Logen, sowie Balkon sind in den  
platz No. 11, eine Treppe, zu haben.

Kassen-Öffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

**Heinrich Brüning, Director.**

In Vorbereitung:

**Der Beilchenfresser.** Lustspiel in 4 Akten.  
**Edmont.** Trauerspiel in 5 Akten von  
Goethe. Musik von Beethoven.

**Der Sommernachtsstraum.** Fantastisches  
Märchen mit Gesang von Shakespeare.  
Musik von Mendelssohn. **Jopf und  
Schwert.** Historisches Lustspiel in 5 Ak-  
ten von Guckow. **Der unsichtbare  
Barbier.** Große Posse mit Gesang.

Das Theater ist geheizt.

## Produkten = Berichte

vom 19. Februar.

**Berlin.** Weizen 175—216 Mk Roggen  
146—160 Mk Gerste 132—180 Mk  
Hafer 138—180 Mk Erbsen 175—210 Mk  
Rübsl 65,5 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus  
43,9 Mk

**Stettin.** Weizen 196,50 Mk Roggen  
143,50 Mk Rübsl 64,00 Mk Spiritus  
44,30 Mk

**Berlin,** 18. Febr. Heu, Ctr. 3,25—  
4,50 Mk Stroh, Schock 49,50—51 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schmitt*



Landberg a. W., den 22. Februar 1876.

## Einiges über Fleischbeschau und Schlachthäuser.

Nachdem in neuerer Zeit der Gesundheitspflege eine größere Aufmerksamkeit zugewendet worden, hat die medicinische Wissenschaft ihr Hauptaugenmerk auf die Lebensmittel, von denen die Gesundheit wesentlich abhängig ist, gerichtet.

Die Schädlichkeiten in den thierischen Nahrungsmitteln sind größtentheils durch Krankheiten der schlachtbaren Hausthiere bedingt. Die Ansichten über diese Schädlichkeiten der Fleischkost schwanken wie die Moden. In den ältesten Zeiten, wo man nur wusste, daß die Thiere krank werden und sterben, war es allgemeiner Gebrauch, Fleisch von kranken Thieren nicht zu essen. Ungefähr in der Mitte des 8. Jahrhunderts, bei Einführung der Sittengerichte in der christlichen Kirche, wurde der Genuß des Fleisches kranker und krepirter Thiere streng untersagt. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts ab wurden die Verordnungen über den schädlichen Genuß des Fleisches kranker Thiere in den Markordnungen immer häufiger, so daß bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts alles Fleisch von kranken Thieren überhaupt in den Culturstaaten bei strenger Strafe verboten war. So wurde z. B. in Venedig bei der Viehseuche (Rinderpest) 1599 vom Senate der Verkauf des Fleisches von Rindern bei Todesstrafe verboten.

Später gelangte man zu einer ganz entgegen-gesetzten Ansicht. Die Erfahrung führte nach und nach mehrere Fälle auf, in denen das Fleisch von kranken Thieren ohne nachtheilige Folgen gegessen worden war. Die Folge davon war, daß man glaubte, in den früheren Verordnungen zu weit gegangen zu sein, namentlich herrschte diese Ansicht in den großen Städten, besonders in Paris. So kam es, daß durch die Noth an Fleischnahrung einerseits besonders aber durch speculative Benützung dieser Noth, fast alles Fleisch von den Abdeckereten in die Verkaufsläden gelangte. Derartige Beispiele führten schließlich zu der Annahme, daß das Fleisch von kranken Thieren immer unschädlich sei, weil, wie man sagte, die Schädlichkeit theils schon in der Zubereitung auf dem Feuer, theils in den Verdauungswegen durch den Verdauungsprozeß untergehe. In dieser Ansicht liegt wohl etwas Wahrheit, aber doch auch sehr viel Täuschung. Jedoch fand diese oben angeführte Ansicht sehr schnell Eingang beim großen Publikum, eben weil es eine gewisse Beruhigung für dasselbe gab, und je mehr Beispiele von der Unschädlichkeit des Fleisches kranker Thiere angeführt wurden, desto allgemeiner wurde der Glaube an eine solche Unschädlichkeit überhaupt. Welche nachtheilige Folgen auf den Gesundheitszustand der Völker diese Gleichgültigkeit gehabt, hat die Zeit gelehrt.

## Geheime Sorgen.

(Schluß.)

Am 13. März 1855 überlebt er folgendes Schreiben an seinen Kammerdiener:  
„Mein theurer Seifert! Um der Möglichkeit jeder Art von Verleumdung vorzubeugen, womit man Ihren so überaus rechtschaffenen und ehrenwerthen Charakter besetzen wollen, bescheinige ich durch diesen Brief, (weil ich nach Gottes Rathschluß, in so hohem Alter, unvermuthet vom Tode könnte überrascht werden), daß ich Ihnen als Besitz für Sie und Ihre Erben, zum Lohne für Ihre mir geleisteten sorgsamsten Dienste, die Summe von 2688 Thlr. (als Werth der Dekoration des Rothen Adlerordens erster Klasse in Brillanten, und mit großem Liberalität von dem Ministerium des königl. Hauses im Februar 1855 auf meine Bitte ausgezahlt) noch bei meinem Leben und freiem Willen geschenkt habe. Ich wiederhole hiermit, wie ich es schon in meinem bei dem Hausvogter-Gerichte deponirten Testamente vom 10. Mai 1841 bestimmt habe, daß ich Ihnen und nach Ihrem Tode Ihren Erben alle meine sächliche Habe, als da sind, goldene Medaillen, Chronometer und Uhren, Bücher, Landkarten, Gemälde, Kupferstiche, Sculpturen, Instrumente, Zobelholz, Wäsche, das wenige Silberzeug, Betten, Möbel, als Eigenthum vermachte, mit der freilich für mich schmerzlichen Erinnerung, daß, falls von Sr. Majestät dem Könige, der mich noch in diesen Tagen mit Wohlthaten überschüttet hat, meine an Ihn gerichtete Bitte um ein Geschenk von einigen tausend Thalern zur ewigen Vergeltung meiner Geldschuld in dem mir fast fünfzig Jahre so hilfreichen Hause des Geh. Kommerzienraths Al. Mendelssohn mir nicht gewährt werden könnte. Sie gern dazu beitragen werden durch Verkauf der „Chalcographie“, die allein über 2500 Thlr. werth ist, meine Geldschuld zu mindern. Bei Ihrer ehrenhaften Bestimmung und Ihrer Achtung für meinen Nachruf werden Sie dies freudig erfüllen. Vielleicht wird es mir bei fortgesetzter nächtlicher Arbeit glücken, meine Geldschuld noch vor dem nahen Hinscheiden ganz zu tilgen. In allen zarteren Verhältnissen dieser Art wird Ihnen der wohlthunende Rath meines theuersten Verwandten, des Generals von Hedemann, der Edelmuthe des Charakters mit innigster Anhänglichkeit an mich seit einem halben Jahrhundert bewährt hat, nicht fehlen.“

Berlin, den 13. März 1855. A. v. Humboldt.  
An meinen Kammerdiener Hrn. Kasellan Seifert in Berlin.

Am 5. April 1859, einen Monat vor seinem Tode schreibt er der Gattin seines Dieners:

„Meine liebe, immer so sorgsam hilfreiche Frau Seifert! Ich beklage, Ihnen nur ein so elend kleines

Es wurde die Controle über die Fleischkost ganz vernachlässigt, und die eingebürgerte Gleichgültigkeit gegen die nicht selten vorkommenden Schädlichkeiten in der Fleischnahrung besteht bis heute noch fort, und die Schlächter beuten sie bestens aus, wo ihnen nicht auf die Finger gesehen wird, wenigstens geschieht letzteres nur in einzelnen Städten.

Die liebe Gewohnheit und die Bequemlichkeit sind mächtiger, als die Gefahren. Selbst Tausende von Erkrankungen an der schmerzhaften und tödtlichen Trichinose haben die Macht der Gleichgültigkeit und Gewohnheit noch nicht erschüttern können. Nur stellenweise, nicht in allen Orten, hat man eingesehen, wie wichtig und nothwendig die genaue Controle über die Fleischnahrung des Menschen ist, und hat hier zu schützenden Maßregeln gegriffen.

Hauptaufgabe der Fleischbeschau ist einerseits die Genießbarkeit, andererseits die Ungeießerbarkeit festzustellen, was ohne Bedenken genießbar ist, das darf dem Genuße auch nicht entzogen werden. Es ist eben Aufgabe der Sachverständigen, welche die Fleischbeschau zu überwachen haben festzustellen, welches Fleisch von kranken Thieren noch genießbar, der Gesundheit unschädlich und daher möglichst zu verwerten, und welches als schädlich und ungeießerbar verworfen werden muß. Natürlich muß eine gezielte strenge Controle darüber eingeführt werden, und diese läßt sich wohl am besten in besonders dazu erbauten Schlachthäusern bewerkstelligen.

Nicht uninteressant dürfte es sein, etwas Geschichtliches über Schlachthäuser zu erfahren.

Schon im Alterthum gab es bei den Römern Schlachthäuser und Verkaufshallen, die an Größe u. Luxus hinter anderen öffentlichen Gebäuden nicht zurückstanden.

Im Mittelalter finden wir fast in allen größeren Städten Schlachthäuser, so kann z. B. in Breslau das Bestehen eines Schlachthauses bis zum 15. Jahrhundert verfolgt werden. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es ebenfalls noch in allen größeren Städten Deutschlands derartige Institute. In Berlin wurden im vorigen Jahrhundert 3 Schlachthäuser angelegt, die aber in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wieder eingegangen sind. (Schluß folgt.)

## Local- und Kreis-Nachrichten.

— **Königliches Schwurgericht zu Landberg a. W. Sitzung vom 21. Februar 1876.**  
Unter dem Vorsitze des Kreisgerichts-Direktors v. Krüger wurde heute die erste diesjährige Schwurgerichts-Sitzungs-Periode mit einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen eröffnet.

Nach der Mittheilung des Ersten werden die

Festgeschenk zu bringen für die reiche, aufstrebende Sorgfalt, die Sie bei oft schwankender Gesundheit meiner Pflege geschenkt haben. Ich hoffe bald, durch neuen eigenen Fleiß errungen, 500 Thlr. darbieten zu können. Mit dankbarer Anhänglichkeit in inniger Hochachtung Ihr A. Humboldt.“

Gradezu erschütternd wirkt es aber, wenn wir lesen, wie er durch gerichtlichen Vertrag vom 25. November 1858 „seine ganze Habe mittelst Schenkung an Seifert überträgt und sich selber nur den Nießbrauch bis zu seinem Tode vorbehält, unter der Erklärung, daß er die an seinen Diener geschenkten Sachen fortan nur in dessen Namen besitzen wolle.“

Ausgeschlossen wurden pietätshalber von der Schenkung die Cabinets-Ordres der Könige, das Bild Friedrich Wilhelm IV., gemalt von Krüger, eine große Vase mit den Darstellungen von Sansouci und Charlottenburg, die Ehren-Bürgerbriefe beider Residenzen, die Copley-Medaille, die Reisetaschebücher und jene für den „Kosmos“ angelegten Kollektaneenlisten.

Hiermit war denn der feierliche Verzicht verbrieft auf jede Selbstständigkeit des Besten und Freiheit des persönlichen Lebens. Freiwillig hat der Herr zu Gunsten des Dieners abgedankt und sich in die schlimmste Abhängigkeit begeben, deren der Mensch, was das rein äußerliche Leben betrifft, theilhaftig werden kann. Fortan trug Humboldt einen großen Theil dessen, was er bisher sein genannt, nur noch zu Lehn, er lebt in gewissem Sinne „von Seifert's Gnaden.“ Mit wehmüthiger Theilnahme blicken wir auf diese Wendung der Dinge, die uns als unerklärbares Räthsel erscheinen mühte, wenn nicht in Humboldt's edler Seele volle Begründung zu finden. Jene ausopfernde Herzengüte, jene edle Schwäche ist es, die im Verein mit der natürlichen Hilfslosigkeit des fast neunzigjährigen Greises den Entschluß reißt, die Ketten, die zu zerreißen er nicht über sich vermag, nur noch unauf löslicher zusammenzufügen.

Verlagen müssen wir, daß das Geschick es ihm vermag, in seinen letzten Lebenstagen den Händen überantwortet zu sein, die allein ihm das volle Glück des Lebens bereiten konnten, den Händen der Liebe.

Alexander von Humboldt starb unbeweiht von einem treuen Weibe und geliebten Kindern, als einsamer Junggeselle, umgeben mehr von kühler Berechnung und bezahlter Dienstfertigkeit, als von zärtlicher Sorge und hingebender Liebe. Nicht, daß ihn der Gottheit Strahl, die Liebe, nicht auch verblüht! Wir wissen von einem zarten, fast schüchtern gepflegten Herzensverhältnis zu Leonore von Hoffman, der Schwester seines Freundes. Doch erlebte er nie die glückselige Stunde, wo die Liebe die jugendlichen Schwingen löst.

zur Aburteilung überwiesenen Anklagesachen nur zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen.

Zur Verhandlung gelangten heute zwei Sachen.  
I. Die Anklagesache wider 1) den Maurer Friedrich Wilhelm Kirspel aus Niederhemer, Kreis Trier, 2) den Schmiedegesellen Ludwig Terleßki aus Gattendorf, Kreis Allenstein, Provinz Preußen, wegen schweren Diebstahls, ad 1 im wiederholten Rückfalle. Verteidiger des Kirspel ist der Rechts-Anwalt Sturm, des Terleßki der Referendarius Hemm.

Der Thatbestand ist folgender: Der Kaufmann Julius Treitel zu Landberg a. W. ist Besitzer einer auf seinem Grundstück in der Ziegelstraße befindlichen Schuh- und Stiefel-Fabrik. Das in dieser zu verarbeitende Material, sowie die darin bereits gefertigten Schuhe und Stiefel bewahrt derselbe in einem Magazine auf, welches auf seinem Hofe erbaut ist. Letzterer ist von Gebäuden vollständig umschlossen und kann man auf denselben nur durch die Hausthür des an der Straße liegenden Wohnhauses, durch die auf dessen einer Seite befindliche Pforte, welche mit einer verschließbaren Thür versehen ist, und den auf dessen anderer Seite befindlichen, gleichfalls verschließbaren Thorweg gelangen.

Am Morgen des 24. December v. J. wurde dem Kaufmann Treitel von einer seiner Arbeiterinnen die Anzeige gemacht, daß die Pforte, welche er selber am Abend zuvor zugeschlossen hatte, unverschlossen gefunden worden sei, und daß die Magazin-Thür, welche mit einem Vorlegeschloß verschlossen gewesen war, offen stehe. In Folge dieser Anzeige begab sich Treitel sofort nach dem Magazin. Die Thür desselben fand er in der That offen stehend und wurden ihm von seinem Hausdiener und seinem Lehrlinge die bereits gesammelten Stücke des zerbrochenen Vorlegeschlosses, welche an der Erde gelegen hatten, übergeben. Bei genauerer Untersuchung vermifchte Treitel aus dem Magazine 4 Stücke Filz, wogegen er die Zahl der fehlenden Schuhe und Stiefel nicht feststellen konnte.

Den vorhandenen Spuren nach hatten die Diebe ihren Weg zum Magazine durch das defekte Dach eines an dasselbe anstoßenden Schuppens genommen, welcher so niedrig ist, daß man das Dach von dem angrenzenden Simschen Plaze aus mit Leichtigkeit ersteigen kann. Nach Verübung des Diebstahls hatten sie sich offenbar durch die von ihnen geöffnete Pforte entfernt, da man am Morgen des 24. December in der Ziegelstraße in der Nähe der Pforte einen dem Treitel gehörigen Rinderstich vorgefunden hatte.

Bei einer demnachst bei den beiden Angeklagten vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei Kirspel folgende Gegenstände: ein Stück rother Filz, ein Stück schwarzer und ein Stück schwarzgrauer Filz, zwei Stücke weiße Leinwand, sechs Paar Schuhe, drei einzelne Schuhe — von denen einer zu dem auf der Straße gefundenen Rinderstich gehört — und zwei Paar Pantoffeln, bei Terleßki ein Stück schwarzer Filz, zwei Stücke Leinwand, ein Stück graues und ein Stück schwarzwollenes Zeug, fünf Paar Schuhe, drei Paar Summizüge, zwei Stückchen Leder und vier Stiefelstücken vorgefunden.

Beide Angeklagten sind der That geständig und führen sie über die Ausführung des Diebstahls folgendes an:

Am Abend des 23. December v. J. hätten sie gemeinschaftlich einen Schnapsladen besucht und dort den Diebstahl bei Treitel verabredet. Gegen 10 Uhr seien sie dann, nachdem Terleßki zur Ausführung des Diebstahls inzwischen noch einen eisernen Dorn aus der Werkstätte seines Meisters geholt, nach dem Simschen Plaze in der Ziegelstraße gegangen. Von dort aus sei Kirspel in den anstoßenden Treitel'schen Schuppen durch eine in dessen Dach befindliche Oeffnung eingestiegen. Terleßki sei gefolgt. In dem Schuppen hätten sie zunächst einige Zeit verweilt, sich dann aber nach dem ihnen sehr wohl bekannten Magazine begeben. Das Vorlegeschloß an der Thür des Letzteren hätten sie gemeinschaftlich mit Hülfe des mitgenommenen Dornes gesprengt und sich so Eintritt in das Magazin verschafft. Zur Beleuchtung desselben hätten sie abwechselnd Streichhölzer angezündet. Jeder habe dann von den in dem Magazine aufbewahrten Vorräthen an Zeug und Schuhen so viel genommen, als er habe fortzuschaffen können. Den Rückweg hätten sie durch die Pforte genommen, welche zwar verschlossen gewesen sei, die sie aber dadurch geöffnet, daß sie den Riegel des Schloßes mit dem Dorn zurückgedrängt hätten.

Bei dem Geständnis der Angeklagten wurde gegen dieselben ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt und gegen sie, welche Beide mehrfach bestrafte Diebe sind und von denen Kirspel bereits 9 Mal wegen Diebstahls, zuletzt zu 3 Jahren Zuchthaus, verurtheilt worden ist, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, und zwar gegen Kirspel auf vier Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht, gegen Terleßki dagegen auf achtzehn Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren und ebenfalls auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht vom Gerichtshofe erkannt.

II. Die Anklagesache wider den Dienstknecht August Rohrbach aus Kernen, dieselbigen Kreis wegen wiederholten Verbrechen wider die Sittlichkeit. Verteidiger ist der Rechts-Anwalt Gorsepius. Die Verhandlung dieser Sache erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wie verlautet, ist der Angeklagte, welcher das Verbrechen an einem fünfjährigen Kinde verübt haben soll, unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden.



— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 19. Februar 1876.** Die Nachweisung der Niederlassungen im 4. Quartal v. J., die Verwaltungsberichte von Großen, Brandenburg, Guben und Tilsit, eine die Verbesserung der Lehrergehälter betreffende Verfügung der Königl. Regierung und die Benachrichtigung vom Eintritt des Nachwächters Marten II in die erste Alterszulage, kamen zur Kenntniz der Versammlung. Der eingegangene Bericht über den brandenburgischen Provinzial Landtag soll 14 Tage in der Registratur ausgelegt werden — Zum Bezirksvorsteher für den 11. Bezirk wurde der Rentier Ferdinand Wollenberg gewählt. Die Notatenbeantwortungen zur Gymnasial- und zur Waisenhaus-Kassen-Rechnung pro 1874 sind mit Devisen versehen worden. — Mit den nachstehenden Anträgen und Zuschlagserteilungen erließ die Versammlung sich einverstanden Auf Betheiligung an einer literarischen Einrichtung, betreffend den Druck und die Mittheilung der das Gemeinde-Interesse berührenden Gesetzentwürfe Seitens der Redaktion der deutschen Gemeinde-Zeitung, auf Annahme einer durch den Stadtrath Köstel dem Waisenhause zugewendeten Schenkung von 15,000 M und wird der Magistrat gebeten, Herrn Köstel dafür den Dank der Versammlung auszusprechen, auf Feststellung der Taxe für die aus der Baumschule zum Verkauf kommenden Bäume nach den Vorschlägen des Magistrats, auf Uebertragung der Instandhaltung der Allee nach Kowwiese auf ein Jahr an den Chauffee-Aufseher Rabe, für eine Vergütung von 15 Mark, auf weitere Ueberlassung des Hospital-Gartens auf 6 Jahre an den Böttchermeister Herrn, für eine jährliche Pacht von 60 Mark, auf Genehmigung des Ankaufs von 3600 Mark ostpreussischer Pfandbriefe, auf Bewilligung von 1089,51 Mark Reparaturkosten für das Forstetablisement Kleeblatt, auf Bewilligung von

20,200 Mark für einen Anbau an das Schulhaus in der Dammstraße, auf Befallverrechnung mehrerer uneinziehbarer Rente, auf Genehmigung des Ankaufs einer dem Eigentümer Ludwig Giese gehörigen in der Altenforger Forst gelegenen Heidekabel, auf Uebertragung der Lieferung von 7 Matrasen und Kopsvolster für das Krankenhaus an den Sattlermeister Bödiger für die Forderung von 4 11 Mark, auf Ueberlassung eines Theils vom Angerplan No 212 auf 3 Jahre an den Eigentümer Wilhelm Dahms, für das Gebot von 11 Mark jährlich, auf Uebertragung der Lieferung von 170 laufende Meter Granit-Bordschwellen für die Brückenstraße an den Steinmetzmeister Herzog auf die Forderung von 6 50 Mark pro Meter, auf Ueberlassung der Fischerei im Bestensee auf 6 Jahre an den Förster Kleimle, für das Gebot von 255 Mark pro Jahr, auf Ueberlassung der Rundtheile bei der Kanalbrücke an die Bestbieter. — Ein Antrag auf Bewilligung eines Hypotheken Darlehns von 42,000 Mark dagegen findet die Zustimmung der Versammlung nicht. — Die Reuter-Vorlesungen von Friedrich Gloede finden — wie nunmehr festgestellt ist — am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 1, 2 und 3 März, statt. — Morgen geht im Aktien Theater Schiller's „Fiesco“ zum Benefiz für Herrn Herzmann in Scene. — Der Landtags-Abgeordnete Beleties ist in die Kommission zur Vorberathung der Regeordnung, und von derselben zum Schriftführer gewählt worden. — Zu den 35 Abgeordneten, welche den Antrag Denzin, betr. den Bericht der Special-Kommission zur Untersuchung des Eisenbahn-Kongressionswesens unterstützt haben, gehört auch der Abg. Köstel. — In Bezug auf den Mangel einer Anstalt für warme Bäder im Winter werden wir wiederholt

darum angegangen, für Schaffung wenigstens eines jour fixe zu plaidiren. Wir sind allerdings auch der Meinung, daß, wenn es dem Badeanstalts-Besitzer zunächst um eine Garantie für den Besuch der event. zu schaffenden Einrichtung zu thun wäre, er gewiß durch vorherige Abonnements befriedigt werden würde.

**Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876**

Tag	Stunde	Luftdruck Bar Lin	Luftwärme °R	Wind	Wetter
19	2 Nm	328 83	7 5	SW leb	Regen
	10 M	29 72	4 6	SW maß	heiter
20	6 M	30 15	2 6	SW maß	trübe
	2 Nm	32 21	4 1	W lebhaft	halb heiter
	10 M	34 01	— 0 2	W maßig	heiter
21	6 M	37 05	0 0	NW maß	heiter

**Aus dem Regierungs-Bezirk.**

Custrin, 19 Febr. Das heutige „Oder-Blatt“ giebt in Anlehnung an die Mittheilung von dem soeben perfekt gewordenen Hilfskassen-Gesetz einige Notizen über den hiesigen Gewerl-Verein der Tischler und Berufsgenossen. Derselbe zählt bis jetzt 79 Mitglieder, darunter viele Arbeitgeber.

Crossen, 18 Febr. In dem am 15 d. M. angefallenen Audienztermine des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts erfolgte die Verurtheilung des Rektors der hiesigen höheren Bürgerschule Dr. Petermann wegen wiederholter Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängniß sowie 20 Mark Geldbuße ev. noch 2 Tage Gefängniß. (Groß Wochbl.)

Allen denen, welche unsere liebe Martha zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten, und denen, welche uns ihre Theilnahme an unserm Schmerz bewiesen, hiermit unsern herzlichsten Dank.

**August Hanff und Frau**

**Patriotischer Wehr-Verein.**

Die resp. Kameraden werden hiermit ersucht, zur Beerdigung des Kameraden Tamm heute Nachmittag 2 1/2 Uhr vor dem Hause Probstei No 2 recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

Das Kommando

**Arndt - Denkmal - Loose,**

Definitive Ziehung 28. März cr.

Vorzüglicher Gewinn-Plan

Loose à 3 Mark vorrätzig bei

**Fr. Schaeffer & Co.**

**Eine Schmiede,**

in der Umgegend von Landsberg, wird zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Adressen bittet man abzugeben beim Wagenmeister Ulm, Schießgraben 3.

Einige Pensionaire finden zu Ostern d. J. freundliche Aufnahme bei

**E. Wolff's Wittwe** Richtstr 16.

**Heute Dienstag**

empfiehlt

**frische**

**Muränen,**

das Pfd. 40 Pf.

**A. Höhne.**

**Kopfenbruch.**

Morgen Mittwoch

**Kaffee = Gesellschaft.**

**Kerst's Etablissement.**

Morgen Mittwoch den 23. Februar

**Kaffee = Gesellschaft.**

Morgen Mittwoch Nachmittag von 5 Uhr ab

**frische Wurst,**

wozu freundlichst einladet

**W. Berg.**

Zu meinem am Mittwoch den 23. d. Mts. stattfindenden

**Benefiz,**

zu welchem ich das Schiller'sche Trauerspiel die Verschwörung des Fiesco zu Genua gewählt habe, erlaube ich mir hiermit ein hochverehrtes Publikum ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

**Semmy Herzmann.**

**Gesellschaftshaus.**

**Mittwoch den 23. Februar**

**Drittes Sinfonie-Concert,**

unter gütiger Mitwirkung des

**Fraulein Margarette Succo (Clavier) und der**

**Frau Helene Richter (Declamation).**

**PROGRAMM.**

1. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ v. Mozart
2. Capriccio brillant, H moll, für Clavier mit Orchester-Begleitung v. Mendelssohn
3. Große Fantasie für Cello aus der Op. „Faust“ v. E. de Swert (vorgetragen v. Herrn Schubert)
4. Sinfonie No 4 (D-dur) v. J. Haydn
5. Ouverture zur Op. „Fidelio“ v. Beethoven
6. „Das Kind der Wittve“ Gedicht von Halm
7. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Lannhäuser“, v. Wagner
8. Rondo brillant für Clavier mit Orchesterbegleitung v. Ad. Succo

Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 1 Mark

**F. Richter, Kapellmeister.**

**Zur Einsegnung**

empfehle das Neueste und Schönste in

**Fichus, Talmas,**

**Dollmanns, Mantelets**

**und Jaquets**

zu den allerbilligsten Preisen

**Gustav Schwarz,**

Poststraße No 11

**Knaben-Filzhüte**

zu dem billigen Preise von 17 1/2 Sgr. empfehle in großer Auswahl, für jedes Alter passend.

**Gustav Cohn.**

**Stroh - Güte**

sende diese Woche wieder zur Wäsche

**M. Mannheim.**

**Besten Wein-Mostrich,**

à Pfd 34 Pf., bei

**Moritz Mann**

12 Stück noch brauchbare Fensterflügel hat zu verkaufen

**Theodor Sobel,**

Wall 28

**Heute Dienstag**

empfiehlt

**große**

**Plözen und**

**Bleie,**

à Pfund 3 Sgr.

**A. Höhne.**

**Beste Duxer Kohle**

zu billigsten Preisen

**Wall No 11**

**Drei hochtragende Ziegen**

und zwei gut geräucherte Schinken sind sofort zu verkaufen

**Wall No 6**

Ein fast neuer Arbeitswagen mit eisernen Achsen, ein- und zweispännig zu fahren, steht zum Verkauf

**Wallstraße 49**

Der Klavierstimmer Pahl ist diese Woche hier anwesend, nachher wieder verreis. Aufträge übernimmt wie gewöhnlich auch Fr. M. Köfener.

Derjenige Herr, welcher am Freitag Abend, im Lokal des Herrn Fr. Hünge, meinen Cylinderhut aus Versehen mitgenommen hat, wird ersucht, denselben bei mir umzutauschen.

**Robert Hünge,**

Pantoffelmacher, Wallstr 40.

Ein großer Hund, braun u. weiß ist mir zugefallen. Der Eigenth. kann dens. gegen Erstattung der Futter- u. Insektions-Geb. in Empfang nehmen beim Bahnwärter Priescher, Kirch No 10b.

**Strohbut = Näherinnen**

können sich melden bei

**L. Wolff's Wittwe,**

Richtstraße 16.

Ein junges anständiges Mädchen, welches die Wirtschaft erlernt hat, kann sofort auf einem Gute nahe bei Landsberg Stellung erhalten.

Näheres bei der Miethsfrau Schacht.

Ein Mädchen sucht zum sofortigen Antritt

Frau Marie Kerber, Dammstr. 2 u. 3.

Ein ordentlicher Hausdiener wird sofort verlangt im

**Preussischen Hof**

Ein geräumige oder mehrere Stuben, (parterre, nach vorn oder Hof) werden als Geschäfts-Lokal, und eine Wohnung für zwei einzelne Leute, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, werden zu miethen gesucht.

**Max Manthey,**

Schloßstraße 5.

Versehung halber wird meine Wohnung Bahnhofstraße 1, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Vordach, spätestens zum 1. Mai er. frei, und wollen hierauf Reflectirende sich an den Mauermeister Herrn Buchwald daselbst wenden.

**Ackermann,**

**Betriebs - Controleur.**

Richtstr 17 ist die Bel-Etage von 5 Stuben, Küche, Speisekammer und Zubehör, sowie eine Hofwohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung nebst Zubehör und Garten ist zu vermieten.

**Adolf Tielich,**

Wachbleiche 1.

Angerstraße No 21b sind noch Wohnungen mit allem Zubehör sogleich zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Der große Garten hinter dem Hause Wall 27, gut eingerichtet, mit prächtigen Obstbäumen, Himbeer- und Stachelbeersträuchern versehen, ist sofort mit oder ohne Wohnung zu vermieten.

**C. Sims' Wittwe,**

Ziegelstraße 1.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Vordach ist sofort zu vermieten und zu beziehen.

**Richtstr 6, Hof links, part.**

Verschiedene Wohnungen und Chambragarni sogleich zu vermieten.

**F. Bettin, Richtstraße 69.**

Friedbergerstraße 1 ist die Wohnung, die der Agent Herr Pesse inne hat, sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Zwei möblirte Zimmer sind zum 1. April zu vermieten.

Ein den Platz 34, eine Treppe

Eine möblirte Stube ist sofort zu vermieten.

**Wall 7**

Eine möblirte Wohnung ist zu vermieten und am 1. März d. J. zu beziehen.

**Theaterstraße 5**

Eine möblirte Stube, mit auch ohne Kabinet ist zu vermieten und entweder gleich oder später zu vermieten.

**Louisenstraße 21, 2 Tr.**

Daselbst sind auch ein Paar neue lange Stiesel zu verkaufen.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

**Wall No 5, part links**

Eine möblirte Stube für einen Herrn ist sofort zu vermieten bei

**Bergmann sen., Louisenstr 12**

Zwei ausgemietete Soldaten können zum 1. März untergebracht werden.

**Theaterstraße 16**

Ein Lokal zu Vorträgen mit oder ohne Wohnung wird zu Johanni d. J. zu miethen gesucht. Offerten erbeten in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben wird von einem Beamten zu Johanni d. J. zu miethen gesucht.

Offerten werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

**R. Schneider's Buch- und Steindruckerei**

**Frischen Räucherlachs empfing und empfiehlt Gustav Heine.**